

MERCER MAYER

DA LIEGT EIN KROKODIL UNTER MEINEM BETT

ZUSATZMATERIAL



CARL-AUER





Da liegt ein Krokodil unter meinem Bett

Auf den ersten Blick entwickelt sich diese Geschichte sehr geradlinig und überschaubar. Da erzählt ein Junge, wie er mit der Bedrohung durch ein riesiges Krokodil, das unter seinem Bett haust, fertig geworden ist. Ähnliche Themen kennen wir aus anderen Bilderbüchern. Bei näherer Betrachtung erweist sich die Erzählung jedoch als vielschichtiger.

Zunächst einmal erzählt hier ein Schulkind, wie es erwachsener geworden ist, und schildert somit einen wichtigen Teil seines Entwicklungsprozesses. Es zeigt Strategien, wie man mit den Verunsicherungen der Vorschulzeit, den nächtlichen Gestalten – im an sich sicheren Ort des Kinderzimmers – fertig wird: durch aktives Handeln im Rahmen der eigenen Möglichkeiten.

Der Bericht des Jungen beruhigt von Anfang an, denn die Geschichte beginnt mit dem Erfolg: »Früher« war immer ein Krokodil unter dem Bett. Jetzt, so das erste Bild, ist alles sicher, und nun kann der Junge erzählen, wie er erfolgreich war. Das Krokodil ist zunächst ja auch kein Untier, das sich auf einen stürzen will, wie so viele andere Monster. Man kann relativ sicher sein. Wenn man schlafen gehen will, braucht man allerdings Hilfsmittel, um eine Begegnung mit dem Tier zu vermeiden. Zunächst hilft eine Planke, mit der man ins Bett steigt, wie ein Seemann, der an Bord geht. Und wenn man erst mal im Bett ist, sucht das Tier ja nicht die Begegnung. Im Gegenteil: wenn man nach ihm schaut, versteckt es sich. Das ist irritierend, und »deshalb« ruft der Junge nach seinen Eltern. Aber die können ihm auch nicht helfen, denn »sie sehen es nie«. Wir können sogar annehmen, dass sie nicht einmal glauben, dass das Krokodil überhaupt existiert. Diese Erfahrung machen viele Kinder im Vorschulalter. Es wird ihnen nicht geglaubt, wenn sie von Wesen unterm Bett oder im Kleiderschrank oder auch von neuen Bekanntschaften berichten. »Aha, ein eingebildeter Spielgefährte«, sagen die Erwachsenen dann, oder auch: »Ich glaube, da geht mal wieder deine Fantasie mit dir durch.«

Das mag ärgerlich sein, aber der Junge mit dem Krokodil fühlt sich trotzdem nicht allein gelassen – seine Eltern sind immer da, wenn dringend Hilfe gebraucht wird. Der Junge hat zwar ein stärkendes Umfeld, aber er muss allein etwas gegen dieses Krokodil unternehmen.

Die Geschichte, die hier erzählt wird, spricht zwei wesentliche Entwicklungsaufgaben der Vorschulzeit an: Das Kind muss zum einen lernen, seine Impulse, z. B. Angst oder Ärger, zunehmend besser zu beherrschen. Zum anderen muss es lernen, die eigene Wahrnehmung, Fantasie und Realität zu kontrollieren. Beides ist ein schwieriger interaktiver Lernprozess.

In der Nähe zu bleiben, wie es die Eltern in diesem Buch tun, ist eine hilfreiche Begleitung. Fatal wäre, das Kind als Lügner oder Spinner zu bezeichnen. Gespräche darüber, dass man manchmal Dinge sieht, die eigentlich nur in den Wünschen oder Vorstellungen existieren, und Fantasiegeschichten spielerisch anzubieten, unterstützen das Kind auf dem Weg zu erkennen, dass die Wahrnehmung etwas ist, was man *hat*, und nicht etwas, was man *ist*. Die Eltern in diesem Buch scheinen eine passable Strategie entwickelt zu haben. Der Vater schaut, wenn auch etwas bekümmert, unter dem Bett nach und sagt möglicherweise: »Tatsächlich, das Krokodil ist verschwunden, ich kann es auch nicht sehen. Vielleicht ist es schon davongelaufen?« Und die Mutter steht mit verschränkten Armen am Bett und sagt: »Na, mein Kleiner, hast du das am Ende vielleicht doch nur geträumt?«

Dem Jungen wird somit nichts abgenommen, er muss für seinen nächsten Entwicklungsschritt selbst aktiv werden.

Und die Strategie des Jungen, das in seiner Präsenz irritierende Krokodil loszuwerden, ist auch deshalb erfolgreich, weil das Tier in seinen Vorlieben als den eigenen Bedürfnissen ähnlich erlebt wird. Es sind die Lieblingsspeisen des Jungen, die das Krokodil bewegen, sich zu verabschieden. Unsere Vorfahren haben den Göttern und Dämonen Speisen als Opfer dargebracht, um sie zu besänftigen. Kleinkinder, so hat der Schweizer Psychoanalytiker Hans Zulliger bemerkt, bieten Menschen, die ihnen noch nicht sehr vertraut sind, bisweilen etwas von ihrer eigenen Nahrung an.

Auch die Nahrungsmittel, die den Weg des Krokodils vorzeichnen und es schließlich in die Falle tappen lassen, sind Symbole für die Impulse, die der Junge in seiner Entwicklung zum Schulkind kontrollieren lernen sollte.

Wenn man Impulse und Wahrnehmungen kontrollieren kann, ist man auch in der Lage, Verantwortung wahrzunehmen – und zu übernehmen. Das Krokodil ist in der Garage, der Vater muss informiert werden. Wir sind mit dem Jungen gespannt, wie dieser am nächsten Morgen die Situation meistern wird. Es ist nur gut, dass sein großer Sohn ihn vorgewarnt hat. Und diese Warnung betrifft ja nicht so sehr die Lebensbedrohung. Sie betrifft die Präsenz des mächtigen Tiers: Wie kommt der Vater mit dem Auto aus der Garage, wenn da ein Krokodil ist?

Die genial einfach aufgebaute Geschichte vom Krokodil unter dem Bett bietet also reichlich Möglichkeiten, unterschiedliche Aspekte kindlicher Impuls- und Wahrnehmungskontrolle im Vorschulalter zu thematisieren. Die Fantasiegestalten, die von den Kindern präsentiert werden, sind häufig Symbole für Impulse, wie Angst, Wut, Gefühle von Verlassensein und Zurückweisung, die auf dem Wege zum Schulkind kontrolliert werden müssen.

Impuls- und Wahrnehmungskontrolle ergänzen sich zumeist. Erst wenn ich erkenne, dass Vorstellungen und wirkliche Wirklichkeit unterschiedlichen Erkenntnisvorgängen zuzuordnen sind, fällt es mir leichter, die wahrgenommenen Gestalten und Symbole als Ressourcen zu nutzen.

Etwa ab dem dritten Lebensjahr lernen Kinder, Fantasie und Wirklichkeit zu unterscheiden. Diese Ausdifferenzierung wird in den nächsten Jahren vor allem spielerisch gelöst: So-tun-als-ob-Spiele, Testen der Realität durch Übertreibungen und das Erfinden von Fantasiegestalten gehören zu den Strategien, sich kreativ und konstruktiv mit der Wirklichkeit vertraut zu machen. Fantasie und Kreativität behalten hierdurch ihren Stellenwert für aktive Konfliktlösungen, auch im Erwachsenenalter.

Eltern sind oft beunruhigt, wenn ihre Kinder von eingebil-detten Spielgefährten berichten. Untersuchungen zeigen allerdings, dass ca. 30 Prozent aller Kinder solche Freunde präsentieren.

Es sind häufig Freunde, die in ihrer Entwicklung etwas weiter sind, also schon die Impuls- und Wahrnehmungskontrolle vorleben können. Sie sind zumeist Ressourcen für zunehmende Kontrolle, und sie werden vor allem von Kindern genutzt, die ihre Fantasie in angemessener Weise in ihre Wahrnehmungsentwicklung integrieren konnten. Kinder mit Fantasiegefährten sind und werden im Allgemeinen psychisch stabiler, können sich besser ausdrücken und entwickeln mehr soziale Fertigkeiten, z. B. die Fähigkeit, sich in ihre Gesprächspartner einzufühlen.

Und jetzt schauen wir uns noch einmal die Geschichte vom Krokodil unterm Bett an:

Das Tier ist nicht bedrohlich, es ist bestenfalls beunruhigend wegen seiner Tendenz, sich zu verstecken. Eigentlich schaut es nicht unsympathisch, es ist vielleicht sogar – wenn gezähmt – ein möglicher Spielgefährte. Es ist ein Krafttier, das zum kreativen Handeln zwingt und dessen Bändigung als Ritterschlag zum souveränen Schulkind gelten kann. Nicht die *Beseitigung*, sondern die *Bändigung* steht im Vordergrund und macht stolz und selbstbewusst. Für den weiteren Umgang mit dem Tier kann nun die Familie gemeinsam verantwortlich werden. Mal sehen, wie der Vater am nächsten Morgen aus der Garage kommt ...

Der Junge kann zu Recht stolz sein. Er hat die Vorschulzeit erfolgreich durchlaufen.

Wenn Fantasiegestalten wie eingebildete Spielgefährten nicht mehr gebraucht werden, verschwinden sie aus dem Leben, sie werden schlicht vergessen. Was aber bleibt, ist die notwendige Fantasie und Kreativität für künftige Konfliktlösungen.

See you later, alligator!

Prof. Dr. Karl L. Holtz
Institut für lösungsorientierte Beratung
und Supervision (ILBS), Heidelberg